

Elbe-Jeetzel-Zeitung

NACHRICHTEN FÜR LÜCHOW-DANNENBERG

24.03.2015 16:07

Lokales

Diskussion über nachhaltige Landwirtschaft



Zoom Sie diskutierten in der Grünen Werkstatt in Lüchow über das Thema „Vom Acker bis zum Teller“ (von links): Willi Hades, Harry Bense (beide Archeregion Flusslandschaft Elbe), Moderatorin Claudia Scheil (EMMA), Ulf Schönbein (Regionalwert AG) und Boris Voelkel.

Die Größenordnung ist bei allen Versuchen, Alternativen zur industriellen Landwirtschaft zu finden, das Problem. Zu solchen Alternativen reicht es nicht, was am Montagabend in der Grünen Werkstatt besprochen wurde. Dort diskutierten Experten unter dem Titel "Vom Acker bis zum Teller".

Grüne Werkstatt ließ über Möglichkeiten im Wendland reflektieren

fk Lüchow. Ehre, wem Ehre gebührt. Es ist sicher aller Ehren wert, alte Haustierrassen zu erhalten. Reich wird man damit nicht, Aber es gibt dem Leben Sinn, einen Beitrag zu leisten zur Erhaltung der Artenvielfalt, anstatt an deren Beseitigung beteiligt zu sein. Aber eigentlich war an diesem Montagabend in den Räumen der Grünen Werkstatt Wendland in Lüchow etwas anderes versprochen. Unter den Titel "Vom Acker bis zum Teller" sollten gute Lebensmittel und eine nachhaltige Landwirtschaft für das Wendland thematisiert werden. Bei allem Interesse für die vorgestellten Projekte herrschte unter denen, die sich hauptberuflich mit Landwirtschaft befassen, eine deutliche Skepsis darüber, wie relevant das alles für ihren Berufsalltag ist.

Die Landwirtschaft im Wendland mit allen ihren Zweigen produziert jährlich ein Sozialprodukt in der Größenordnung mehrerer hundert Millionen Euro. Daran muss sich messen, wer Landwirten hier Nachhaltigkeit abringen oder versprechen will. Die Haltung von zwei

oder auch fünf Sauen der Bentheimer Rasse, wie es bei dieser Veranstaltung der Grünen Werkstatt vorgestellt wurde, ist dagegen ein nebenberufliches Engagement.

Der Anspruch, den die Grüne Werkstatt mit dem Titel der Veranstaltung erhob, ging weit über das hinaus, was die Beteiligten für sich beanspruchten. Da waren die beiden Vertreter der Arche-Region Flusslandschaft Elbe, zu der das Wendland gehört. Sie berichteten von ihren Haustierrassen und dem bundesweiten Netz, das dafür entstanden ist. Manchmal können die Züchter auch von ihren Erzeugnissen leben, erklärten Willi Hades und Harry Bense.

Schon etwas größeren Umfang hat die Produktion der Firma Voelkel. Der Anspruch regionaler nachhaltiger Agrarproduktion laufe bei dem Unternehmen offene Türen ein, meinte Boris Voelkel. Den meisten Leuten sei bewusst, welche Probleme sie verursachen, wenn sie ein möglichst billiges Schnitzel haben wollen. Es gelte, die Wertschöpfungskette zu einer Wertschätzungskette in der Region zu machen.

Rund 1000 Tonnen Rohstoffe bezieht Voelkel aus der Region, ein einstelliger Prozentbetrag, der Gesamtproduktion, wie es hieß. Innerhalb von drei Jahren ließe sich dieser Anteil regional erzeugter Produkte verdoppeln. Ob der Anteil am Ganzen dann immer noch einstellig ist, wurde nicht dazu gesagt. Man brauche auch die Möhre aus Süddeutschland, weil dort die Sonne länger scheine.

Was kann getan werden, eine kleinteilige landwirtschaftliche Produktion in der Region zu erhalten? Dieser Aufgabe widmet sich die Regionalwert AG in Hamburg. Ihr Tätigkeitsfeld ist Schleswig-Holstein und die Metropolenregion Hamburg. Das Vorbild entstand in Freiburg. Das Prinzip funktioniert so: Interessierte Bürger kaufen eine Aktie von Regionalwert AG. Das Unternehmen gibt das Geld in Form von Eigenkapitalbeteiligungen an kleine Landwirte oder solche, die es werden wollen, aber keinen Hof haben.

Die Geldgeber sind also an dem landwirtschaftlichen Betrieb beteiligt und deshalb interessiert, dessen Produkte zu kaufen. Übrigens alles Bio oder in Umstellung. Darüber hinaus werden die mit Regionalwert verbundenen Betriebe angehalten, möglichst viel untereinander zu beziehen.

In Süddeutschland, wo die Höfe ohnehin viel kleiner sind als in Norddeutschland, funktioniert es offenbar. Hier muss sich die Funktionsfähigkeit erst noch beweisen.

Es gab im Wendland früh ähnliche Versuche, zu einer Zeit, als Bio oder Regional noch kein Supermarktprodukt war. Es gab "Bio im Wendland", es gibt immer noch die Wendland-Kooperative, es gab die Storchenmilch. Die ist nicht gescheitert, weil, wie einer der Diskutanten anmerkte, die Wendländer zu bockig waren. Sondern weil ein einziger Milchviehbetrieb in Lüchow-Dannenberg die ganze Region und mehr mit Milch versorgen könnte und für die anderen nichts übrig bliebe.

Die Größenordnung ist bei allen Versuchen, Alternativen zur industriellen Landwirtschaft zu finden, das Problem. Zu solchen Alternativen reicht es nicht, was am Montagabend in der Grünen

Werkstatt besprochen wurde. Aber es zeigt, dass es unter dem offiziellen Marktgeschehen Unruhe gibt und die Suche nach dem Anderen.

Fenster schließen